

zertrümmert. Mehrere Wagen des Güterzuges sind ebenfalls vollständig defekt. Dem Schaffner Arner aus Leipzig, welcher 2 Knochenbrüche davontrug, mußte das rechte Bein abgenommen werden. Da die Maschine des Personenzuges sich quer über die Gleise gelegt hatte, trat eine kurze Sperrung ein. Ein von Riesa gerufener Leertzug brachte die mit dem bloßen Schrecken davongekommenen Passagiere in der Richtung nach Dresden weiter. — Fast zu derselben Zeit hat auch in Priestewitz eine Wagenentgleisung, welche glücklicherweise von keinen weiteren Folgen begleitet war, stattgefunden.

— Schlettau. Die Eisenbahnfrage zwischen Annaberg-Schwarzenberg ist in neuester Zeit insofern in ein neues Stadium getreten, als nicht nur von Seiten der Vertreter und der Landgemeinden des betreffenden Bezirks bei den leitenden und maßgebenden Faktoren petitionenweise vorgegangen worden ist, sondern auch in der Weise, daß die Industriellen sich rühren und die Dringlichkeit und Nothwendigkeit dieses Baues nachzuweisen suchen. Ist doch die hiesige Gegend vorzugsweise auf die Industrie angewiesen und es müssen deshalb alle Hebel angelegt werden, um der dichten Bevölkerung derselben helfend entgegenzukommen, und nichts ist dazu mehr geeignet, als der Ausbau der Linie Annaberg-Schwarzenberg. In dem Bereiche dieser Linie liegen gegen 33 Ortschaften, welche 90 verschiedene gewerbliche Etablissements aufweisen. Darunter befinden sich 15 Holzschleifereien, mehrere bedeutende Eisen- und Nagelfabriken, Ziegeleien u., welche jährlich eine ziemlich bedeutende Anzahl von Kohlen, Hölzern und fertigen Waaren verfrachten und dadurch die Frequenz und Rentabilität dieser Linie hinreichend garantiren. Vom hiesigen Orte allein ist genügend nachgewiesen, daß seine Holzschleifereien, Pappfabriken, Ziegeleien, die Eisenoaarenfabrik und die Fabrik künstlicher Düngemittel allein jährlich durchschnittlich gegen 180,000 Ctr. Rohmaterial und fertige Waaren incl. Kohlen verfrachten, ungerneht die Kohlen und sonstigen Bedürfnisse, welche für den übrigen Theil der Bewohner herbeigeschafft werden müssen. Berücksichtigt man, daß z. B. nur die eine Fabrik jährlich gegen 3000 M. an Frachtlöhnen ersparen würde, welche Summe dann auf andere Weise nutzbar gemacht werden könnte, so springt der Nutzen einer Eisenbahnverbindung leicht in die Augen. Hoffen wir daher, daß sich die Wünsche der hiesigen Bevölkerung bezüglich dieser Bahnlinie in der nächsten Zeit realisiren lassen.

— Mülsen St. Nicola, 30. Novbr. Gestern Nachmittag spielte das 6jährige Töchterchen des anständigen Webers Magnus Münch mit mehreren Kindern in dem Garten eines Nachbarn. Ein lauter Ausschrei von dem Mädchen und sie brach zusammen. Als man dasselbe in die Wohnung ihrer Eltern brachte, fand man, daß das rechte Auge mittels eines Steinwurfs arg verletzt war. Der hinzugezogene Arzt constatirte auch sofort den Verlust des Auges. Späteren Erkundigungen zufolge sind es Knaben gewesen, welche nach Sperlingen geworfen und dabei das Kind absichtslos so arg geschädigt haben.

— Burgstädt, 29. Nov. In der vergangenen Woche hatte der Sohn eines hiesigen geachteten Bürgers das Unglück, beim Schießen nach Sperlingen vermittelst einer Windbüchse die vier Jahre alte Nachbarstochter zu treffen. Das Kind liegt schwer krank darnieder und konnte die Kugel bis jetzt noch nicht entfernt werden.

### Vermischte Nachrichten.

— Etwas über das Tabakrauchen. Fast gleich dem Kaffee hat auch der Tabak heute einen unheimlich großen Einfluß auf unser gesammtes Leben gewonnen, sein Consum ist gewissermaßen mit dem allgemeinen Wohlfinden verbunden und als unbestreitbares Bedürfnis schwingt das „edle Kraut“ des Tabaks in allen Kreisen sein Scepter. Freilich hat der Tabak seit seinem ersten Auftreten in Europa — spanische Matrosen brachten um die Mitte des 16. Jahrhunderts den Tabak aus Westindien nach Spanien und 1580 wurde durch englische Colonisten der erste Tabak aus Virginien nach England importirt — immerfort zu kämpfen gehabt, ehe er sich allgemeynere Geltung verschaffte, denn die Päpste belegten die Tabakraucher und Tabakhändler mit strengen Kirchenstrafen und in England, Frankreich und Deutschland wurden ebenfalls strenge Gesetze gegen das Tabakrauchen erlassen, trotzdem breitete der Tabak seine Herrschaft immer mehr aus und heutzutage rechnet ihn wohl Niemand mehr zu den Luxusartikeln. — Verschieden sind die Meinungen über die Wirkungen, welche der Tabak hervorbringt und man kann nicht läugnen, daß das Rauchen in frühem Alter der Entwicklung des Organismus höchst nachtheilig ist, ebenso wie der Genuß sehr schwerer Tabake für schwache Constitutionen schädlich wirkt. Andererseits muß man aber auch zugeben, daß der Tabak bei dem Raucher ein ganz eigenthümliches Gefühl des Wohlbehagens hervorruft; wenn der bläulich sanft aufwirbelnde Dampf die Gedanken aus trüber Gegenwart zurück in eine freudenvolle Vergangenheit trägt, oder dem Raucher die Zukunft in dem Lichte freundiger Hoffnung wieder spiegelt, dann wird es erst klar, welch

erwünschtes Erholungsmittel der Tabak dem Menschen bietet, wie erfolgreich er die nie ermüdende Phantasie zu beschäftigen vermag. Und diese Anregung verbannt der Raucher dem Nicotin, welcher Stoff in geringer Dosis beim Tabakrauchen genossen, gewiß Vergnügen zu gewähren und wirklich schätzenswerthe Einwirkungen auszuüben im Stande ist, wiewohl er zu den verderblichstbringendsten Körpern zählt, welche die Natur erzeugt. Für die physiologische Wirkung des Tabaks ist die chemische Beschaffenheit des Tabakrauches maßgebend. Wenn der Tabak nicht völlig frei verbrennt, dann entziehen sich seine Verbindungen bei ihrer flüchtigen Natur schon gleich nach ihrer Bildung der Einwirkung größerer Hitze, was schon bei einer Wärme stattfindet, wo sie noch nicht verbrennen können. Aus diesem ist es erklärlich, wenn gewisse Tabaksorten, die, aus der Pfeife geraucht, unerträglich schwer sind, in Form von Cigarren eine viel geringere narotische Wirkung hervorbringen. Türkische Tabake können z. B. in Cigarren auch von schwachen Rauchern genossen werden, während derselbe Tabak, aus der Pfeife geraucht, sich bedeutend narotischer erweist.

— [Erwachen vom Scheintode.] Ueber einen grauenvollen Vorgang geht den Berliner Blättern folgende übereinstimmende verbürgte Mittheilung zu: Die Gattin eines in der Rügenstraße daselbst wohnenden Herrn H. erhielt gleichzeitig mit ihrer in der Bernauerstraße wohnenden Cousine und Schwägerin, Frau H., aus ihrem Geburtsort Rauschwitz bei Olgau die Nachricht, daß ihre im blühendsten Lebensalter — 20 Jahre — stehende Schwester und Cousine Martha H. dort plötzlich nach nur zweitägigem Krankenlager am Typhus gestorben sei. Beide Frauen reisten mit ihren Männern nach ihrer Heimath, um der Beerdigung beizuwohnen, und fanden die Verwandte bereits im blumengeschmückten Sarge liegen. Ein junger Mann, welcher der Verstorbenen sehr zugehörig gewesen, hatte gebeten, der Geliebten einen Myrthenkranz in das Haar drücken zu dürfen, und auch dieser Wunsch wurde erfüllt. Die Todte, welche bereits einen Tag länger, als die gesetzliche Frist es gestattet, in ihrem letzten Hause lag, um eben den auswärtigen Verwandten Zeit zu gewähren, zur Beerdigung eintreffen zu können, zeigte bereits in hohem Maße alle Anzeichen der beginnenden Verwesung (?) und sollte darum in der Frühe des nächsten Morgens — Mittwoch — beerdigt werden. Die angelangten Verwandten schliefen in der vorhergehenden Nacht in ihren resp. Zimmern, als die beiden zunächst schlafenden Frauen — die hier wohnende Schwester und Cousine — durch ein starkes Geräusch im Stübchen, wo die Todte aufgebahrt lag, aus dem Schlummer geschreckt wurden. Wer beschreibt das namenlose Entsetzen der beiden Frauen, als sie durch die weit offenstehende Thür in dem durch Lichter erhellten Zimmer die angebliche Todte im Sarge aufrecht sitzen und mit wirren Blicken um sich schauen sahen. Das Geräusch war dadurch entstanden, daß das Mädchen beim Aufrichten mit der Hand einige auf einer Bank dicht am Sarge stehende Blumentöpfe herabgestoßen hatte, die nun zertrümmert am Boden lagen. Den beobachtenden Frauen drohte das Herz stille zu stehen, als sie jetzt sahen, daß die vom Todeschlaf Erwachende die hindernden Kreuzbänder zersprengte und langsam aus ihrem Behältniß stieg. Mit weit geöffneten Augen ging das junge Mädchen wandelnden Schrittes auf einen großen im Zimmer befindlichen verhängten Spiegel zu, riß die Hülle ab und fiel mit einem gellenden entsetzlichen Schrei zu Boden. Alles eilte jetzt herbei, und das wieder bewußtlos gewordene Mädchen wurde in ein anderes Zimmer getragen und sofort der Arzt herbeigeholt. Dessen Bemühungen gelang es, die einer furchtbaren Gefahr Entgangene ins Leben zurückzurufen, aber einen Laut hat sie bisher noch nicht von sich gegeben. Das Mädchen lebt, wie bestimmt versichert wird, noch; der Arzt hält sogar die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß die beinahe Lebendigbegrabene sogar noch gänzlich genesen wird.

— Ein Meineidsproceß, bei welchem eine im Anfang des Greisenalters stehende vermögende Hausbesitzerin als Angeklagte erschien, wurde von dem Berliner Schwurgerichtshofe Anfang voriger Woche erledigt. Die Angeklagte, Frau Anna Rosina Brigitta Wilhelm, verw. Koch, geb. Friebe, ist 67 Jahre alt und bisher unbestraft. Nach langer, glücklicher Ehe mit dem Fabrikanten Koch war dieselbe im Jahre 1878 Wittve geworden, doch scheint das Herz der alten Dame schon vorher von einem anderen Ideale erfüllt gewesen zu sein, denn sie machte bald darauf ihren jetzigen, bedeutend jüngeren Ehemann zum Gebieter ihres Herzens und ihres Vermögens. Letzteres war nicht gering, denn der Fabrikant Koch hatte ein Vermögen von 500,000 M. hinterlassen, wovon der Anklagte 250,000 M. zuzielen, die andere Hälfte den Enkeln und sonstigen Verwandten bestimmt war. Bei der Theilung der Erbschaft fielen den Miterben einige Unregelmäßigkeiten auf, und sie kamen auf die Vermuthung, daß die Angeklagte baare Summen hinter sich gebracht habe. Sie trieben deshalb die Letztere zum Manifestationsseide, den dieselbe auch leistete, und zwar, wie die Miterben behaupteten, falsch leistete. Die weitere Entwicklung der Dinge bestättigte denn auch diesen Verdacht. Drei Monate, nachdem

die Denunciation wegen Meineides gegen sie bereits eingereicht war, trat die Angeklagte mit der Erklärung hervor, daß sie noch nachträglich in den Papieren ihres Mannes Wertpapiere in Höhe von 30,000 M. vorgefunden habe. Da ihr nun aber durch zahlreiche Zeugen nachgewiesen wurde, daß sich darunter Papiere befanden, von denen sie unmittelbar vor dem Tode des ersten Mannes gesprochen, resp. die sie sofort nach dem Tode zu veräußern gesucht hat, so konnte an ihrer Schuld kein Zweifel sein. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus.

— In dem in der Hedemannstraße zu Berlin gelegenen Postamt häuften sich zu Anfang des. Jz. in auffälliger Weise die Klagen über abhanden gekommene Briefe; es war klar, daß innerhalb des Postamtes ein Briefmarbler sein unheimliches Wesen trieb, ohne daß es gelingen wollte, denselben zu ermitteln. Erst ein eigenthümlicher Zufall führte zur Entdeckung. Ein Posthilfsbote mußte infolge einer schweren Verletzung, die er sich bei einem Fall im Dienst zugezogen, ins Krankenhaus gebracht werden. Als man dort seine Sachen in Verwahr nahm, fand man in seinen Rocktaschen eine größere Anzahl nicht bestellter, aber geöffnete Briefe vor, ebenso einen russischen Rubelschein, mehrere Wechsel und Briefmarken, die augenscheinlich auch von unterschlagenen Briefen herührten. Nach der Genesung des Angeklagten wurde ihm dieser verdächtige Befund vorgehalten, er legte sich jedoch auf Leugnen, was ihm allerdings nichts half, denn er wurde als der lang gesuchte Briefmarbler angefaßt und zu 1 1/2 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Drei kleine Geschwister, ein zehnjähriger Knabe, ein siebenjähriges und ein vierjähriges Mädchen, haben kürzlich ganz allein die Reise von Deutschland nach Missouri gemacht. Die Kinder kamen aus Kulm und reisten nach Sedalia, wo ihre Eltern leben, die das Geld zur Ueberfahrt geschild hatten. Das älteste Mädchen, schreibt der „Anz. des Westens“ über das Eintreffen der Kinder in St. Louis, trug in der Hand ein kleines Buch; es war dies ein neues Testament! eine Tante in Berlin hatte es ihr gegeben und ihr gesagt, sie möchte es unterwegs nur Jedem zeigen, der mit ihr spreche, und besonders das erste Blatt in dem Buche. Auf dem Blatte war nämlich zu lesen, wie die drei Kleinen heißen, daß sie aus Kulm seien und zu ihren Eltern nach Missouri reisten. Darunter stand dann geschrieben: „Denn was ihr an dieser Kleinen Einem thut, das habt ihr mir gethan, spricht Christus“.

— Barmen. Dieser Tage wurde auf einem Fensterbrett morgens ein abgebissener Zeigefinger gefunden. Die nähere Mittheilungen besagen, hatte eine Hochzeitsgesellschaft in der Nacht Streit bekommen und war bei dieser Gelegenheit einem jungen Manne der Zeigefinger der rechten Hand abgebissen worden.

— [Modern.] „Höre Freund, mir scheint, für den klauen Geschäftsgang lebst Du doch ein Bißchen zu flott!“ — „Ach was! umgeschmissen wird so wie so, ob nachher meine Gläubiger 25 oder 10 Procent bekommen, macht der Kauf keinen Unterschied.“

— [Scherzfrage.] „Was ist das Freieste am Menschen?“ — Auf jeden Fall die Haare; denn wenn auch der ganze Mensch hinter Schloß und Riegel im Gefängniß sitzt, so können doch die Haare ausgehen!“

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenshock vom 27. November bis 3. Dezember 1881.

Aufgeboren: 65) Karl Ernst Schürer, Kutscher in Carlsfeld, unehel. Sohn der Marie Louise Schürer, s. J. verheh. Müller daselbst, und Emilie Pauline Liebold, ehel. T. des Karl Albert Liebold, Kutschers hier.

Getauft: 300) Minna Helene Tuschke, 301) Ida Helene Richter, 302) Helene Auguste Heide, 303) Johanne Auguste Unger, 304) Marie Ella Martha Busch.

Begraben: 212) Todtgeborene Tochter des Emil August Baumann, anst. Bb. u. Bädermeisters. 213) Todtgeborener Sohn des Ernst Wilhelm Hänel, anst. Bb. u. Schuhmachers. 214) Ernst Max, ehel. S. des Otto Emil Walthers, Maschinenstellers hier, 2 M. 24 J. 215) Ernestine Wilhelmine Gösmann, geb. Meier, Ehefrau des Johann Christian Gösmann, Gutbesizers hier, 45 J. 2 M.

Am II. Advent-Sonntage: Vorm. Predigttext: Aposelgesch. 3, 22—25. Hr. Pf. Böttlich. Nachm. Missionstunde. Hr. Diac. Batsch. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 4. Dez. (II. Advent) Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Nachm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

### Chemischer Marktpreis vom 30. November 1881.

Ware	Sort.	12 M.	— Pf.	bis 12 M.	50 Pf.	pr. 50 Rilo
Weizen russ.	11	85	—	12	30	•••••
weiß u. bunt	10	75	—	12	—	•••••
gelb	9	50	—	10	5	•••••
Roggen inländ.	9	40	—	9	65	•••••
galizier	9	25	—	10	25	•••••
Braugerste	7	25	—	8	—	•••••
Futtergerste	7	30	—	7	65	•••••
Daser	10	—	—	10	75	•••••
Kocherbsen	9	25	—	9	90	•••••
Mahl- u. Futtererbsen	3	—	—	3	10	•••••
Heu	2	80	—	3	—	•••••
Stroh	2	60	—	3	10	•••••
Kartoffeln	2	20	—	2	70	•••••
Butter						•••••

Wir em Winterfa  
Wo  
als: Kin  
Müch  
Kinder  
Kleid  
Kinder  
Sand  
potten  
inen, S  
tücher,  
jaden,  
wa  
in  
K  
Größ  
zu guter  
Bal  
Läbe  
Einse  
biren,  
n  
Ein  
im Ent  
wander  
ten ver  
Wafsch  
sageme  
Best  
lagernd